

Mariola Hatalski

Zeitlupe

Der Zeiger der Turmuhr stockte und blieb stehen. Es war genau zwei Sekunden vor vier Uhr, in dieser kleinen Stadt, an diesem gewöhnlichen Nachmittag. Eine Wolke hatte sich vor die Sonne gelegt und verharrte dort. Der Zeiger der Turmuhr bewegte sich kein Stück mehr. Man hätte auf einen technischen Defekt tippen können. Alte Kirchturmuhren können schon einmal kaputt gehen. Aber es war so viel mehr als das. Die Zeit stand still. Es blieben nur Konturen.

Ein Brunnen im Hinterhof der Kirche beendete sein Geplätscher. Das Wasser hörte auf zu fließen. Wie eingefroren blieb es in der Luft, ohne jedes Zeichen von Frost. Es hatte seinen Zustand nicht verändert, nur seine Bewegung aufgegeben. Es wehte kein Wind mehr. Die Brise, die für diesen Nachmittag vorhergesagt war, hatte innegehalten. Man konnte den Wind noch in den Baumkronen sehen, fast fühlen. Die Bäume waren geneigt, die Äste und Blätter streckten sich in eine Richtung, doch sie verharrten in dieser Neigung. Kein Wehen, kein Rascheln. Nur Stille.

Ein Vogel im Flug, er hatte seine Flügel ausgebreitet, hatte sich dem Wind hingegeben, hing in der Luft wie ein Schnappschuss. Nichts bewegte sich. Die Stadt war erstarrt.

Der Bahnhof, für gewöhnlich belebt, war genauso still wie der Rest der Stadt. Menschen tummelten sich, doch waren sie bewegungslos, geräuschlos, man hätte sagen können: leblos. Sie waren nur Hüllen, ohne Inhalt. Figuren auf einem inszenierten Schaubild. Eine Frau mit dunklen Haaren und einer noch dunkleren Sonnenbrille in der Sonne sitzend auf einer Bank. Sie war in einen Roman vertieft, fixierte konzentriert die Zeile, doch hatte mitten im Satz aufgehört zu lesen. Ihre Augen hinter der Brille wie Linsen suchend

nach Tiefenschärfe. Eine andere Frau, klein und mit kurzen Haaren, rannte, um ihren Zug zu erwischen. Sie hatte die Muskeln angespannt, presste ihre Handtasche eng an ihren Körper und beugte sich leicht vor, um schneller zu sein. Man sah ihr die Anstrengung an, doch sie bewegte sich keinen Zentimeter von der Stelle. Ein wenig weiter, ein junger Mann der die Straße überqueren wollte, als ihm die Ein-Cent-Münze auf dem Boden auffiel. Er beugte sich herunter, um sie aufzuheben, doch seine Hand verharrte kurz, bevor seine Finger die Münze greifen konnten. Kein Glück für den jungen Mann. Kein Glück mehr, das zu greifen wäre.

Kein Fahrzeug bewegte sich von der Stelle. Alles stand. Die Motoren waren noch warm von der Bewegung, doch sie führten keine mechanische Arbeit mehr aus.

Kein Zug fuhr im Bahnhof auf. Kein Bus kam an. Die Ampel blieb auf Rot.

Im Supermarkt war das beruhigende Brummen in der Tiefkühlabteilung verstummt. Die nervigen Piepsgeräusche der Kasse auch. Die ewige 90er Jahre Musik, die für gewöhnlich aus den Lautsprechern ertönte, war ebenfalls nicht zu hören. Eine dicke, nervös wirkende Frau stand vor der Käsetheke und überlegte, ob sie Camembert oder Gouda nehmen sollte. Sie wollte beides und so stand sie verlegen, mit roten Flecken im Gesicht und offenem Mund vor der freundlich lächelnden Käseverkäuferin. Sie war gerade dabei, ihren Wunsch zu äußern, doch es kam kein Wort über ihre Lippen. Mit erhobener Hand stand sie wie festgewachsen vor der Käsetheke. Die Zeit hielt sie fest in diesem peinlichen Moment. Etwas weiter vorne, zwischen Lebensmittelregalen stand ein kleines Mädchen, das mit leeren Augen auf ein Elternpaar blickte, welches lächelnd händchenhaltend mit je einem Kind im Arm am Bioregal stand. Sie stand sehnsüchtig und gleichzeitig ablehnend diesem Bild von perfekter Harmonie gegenüber. Eine zu erwachsene Bitterkeit zeichnete sich in ihren sonst kindlichen Zügen ab. Sie wollte den Blick abwenden, als sie, wie alles andere erstarrte, gezwungen war länger hinzusehen.

Und irgendwo am Rande der Stadt, in einem kleinen Straßencafé, saßen fröhliche Leute auf der Terrasse und genossen diesen Sommertag. Ein älteres Paar, beide bereits ergraut aber mit zufriedenen Gesichtsausdruck, je eine Tasse Tee und einen Teil der Tageszeitung in der Hand, genoss seine gemeinsame Zeit. Die Zeit, die für beide gleichermaßen still stand, ohne dass sie es merkten. Der Mann musterte die Frau heimlich, während sie, ihr Gesicht in Falten gelegt, las, dass wieder deutsche Soldaten in Afghanistan gefallen waren. Ein Kellner brachte einen Teller mit einem überbackenen Baguette an einen Tisch. Die Spezialität des Hauses. Er piff dabei ausgelassen und es ertönte nichts. Es kam keine Luft über seine Lippen. Da war kein Atem, der ging.

Im Innern des Cafés war eine andere Kellnerin gerade dabei gewesen einen Kaffee zu servieren. Sie hatte die Untertasse vorbereitet, hatte Zucker, Kaffeesahne, einen Löffel und einen Keks darauf gelegt und schließlich die Tasse mit dem Kaffee. Sie wollte den Kaffee gerade an einen Tisch bringen, als sie auf halbem Weg ausgebremst wurde. Ein junger Mann stellte sich ihr in den Weg. Er hatte kurzes, dunkelblondes lockiges Haar und sah sie mit aufgerissenen großen Augen an. Er sah erschrocken aus, aber nicht wirklich überrascht. Die Kellnerin und der junge Mann kannten sich, in ihren Blicken war etwas Vertrautes füreinander – nur ein Detail war anders. Etwas an dieser Szene war ungewöhnlich, anders als sonst. Und dann bemerkte sie es. Sie bemerkte das blonde Mädchen hinter ihm. Das blonde Mädchen. Ihr Gesicht war ausdruckslos, wenn auch ein wenig finster. Es ging eine undefinierbare Kälte von ihr aus. Die Kellnerin hielt den Atem an und ihr Herzschlag blieb für einen Moment aus. Es war, als würde die Zeit stehen bleiben:

Da war er, mit einer anderen Frau. Und die Glocken der Turmuhr ertönten und die Untertasse glitt aus ihrer Hand. Die Tasse Kaffee mitsamt dem Zubehör fiel vor ihr zu Boden. Die dunkle heiße Flüssigkeit breitete sich auf den Holzdielen aus und versank. Zwischen der Kellnerin und dem jungen Mann, ein vertrockneter brauner See. Da war er, mit einer anderen Frau.